

Bern, 17. Juni 2021
Fritz Zurbrügg

Einleitende Bemerkungen von Fritz Zurbrügg

In meinen Bemerkungen werde ich die wichtigsten Ergebnisse des neuen Berichts zur Finanzstabilität vorstellen, den die Nationalbank heute Morgen veröffentlicht hat.

Wirtschaftliches Umfeld

Seit der Publikation des letztjährigen Finanzstabilitätsberichts haben sich das wirtschaftliche Umfeld und die Bedingungen an den Finanzmärkten verbessert. Die Pandemie hat sich weniger stark auf die Wirtschaft ausgewirkt, als wir es vor einem Jahr in unserem Basisszenario angenommen hatten. Vor allem aber ist keines der Stressszenarien eingetreten.

Der Schweizer Bankensektor befindet sich allerdings immer noch in einem herausfordernden, von der Pandemie geprägten wirtschaftlichen Umfeld. Wie es mein Kollege Thomas Jordan eben erwähnt hat, ist die globale Wirtschaftsleistung trotz einer Verlangsamung in den Wintermonaten weiter gestiegen. In den meisten Ländern liegt die Wirtschaftsaktivität jedoch weiterhin unter ihrem Niveau von Ende 2019.

Das aktuelle wirtschaftliche Umfeld birgt verschiedene Risiken für die Finanzstabilität. Erstens sind die wirtschaftlichen Aussichten weiterhin von hoher Unsicherheit geprägt; eine erneute Verschlechterung des wirtschaftlichen Umfelds, beispielsweise aufgrund einer Verschärfung der Pandemielage, könnte die Qualität der Kreditportfolios der Banken beeinträchtigen. Zweitens gibt es Anzeichen einer Überbewertung bei den Vermögenspreisen in zahlreichen Ländern; sollten die Märkte ihre Einschätzung bezüglich der wirtschaftlichen Aussichten oder der Stützungsmaßnahmen ändern, könnte dies starke Preiskorrekturen nach sich ziehen. Drittens sind die Kreditmärkte aufgrund des historischen Ausmasses der weltweiten öffentlichen und privaten Verschuldung anfälliger für Einkommens- oder Zinsschocks.

Mediengespräch

Dieser letzte Punkt betrifft auf nationaler Ebene vor allem den Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkt. Seit dem Erscheinen des letztjährigen Finanzstabilitätsberichts haben die Hypothekarkredite moderat zugenommen, während die Preise am Wohnliegenschaftsmarkt stark gestiegen sind. Mit den besseren wirtschaftlichen Aussichten hat sich das Risiko einer pandemiebedingten Korrektur der Wohnimmobilienpreise verringert. Gleichzeitig hat sich die Verwundbarkeit des Hypothekar- und Wohnliegenschaftsmarkts erhöht, denn der Anstieg bei den Wohnimmobilienpreisen und beim Hypothekarkreditvolumen war stärker, als es Fundamentalfaktoren wie Miete und Einkommen erklären können.

In meinen weiteren Bemerkungen möchte ich zunächst auf die zwei global aktiven Banken Credit Suisse und UBS eingehen. Danach werde ich unsere Einschätzung zur Lage der inlandorientierten Banken präsentieren.

Global aktive Banken

Die beiden global aktiven Schweizer Banken erweisen sich im aktuell herausfordernden Umfeld als widerstandsfähig. Ihre Profitabilität lag im Jahr 2020 sogar über dem Durchschnitt der letzten Jahre. Zum einen konnten die beiden Institute wie andere global aktive Banken von den weltweiten Stützungsmaßnahmen und der raschen Erholung an den Finanzmärkten profitieren. Zum andern trägt die diversifizierte Ertragsstruktur von Credit Suisse und UBS positiv zu deren Widerstandskraft im gegenwärtigen Umfeld bei. So sind die Rückstellungen für Kreditrisiken im Zuge der Pandemie zwar stark angestiegen, sie fallen jedoch im internationalen Vergleich deutlich tiefer aus. Dies ist insbesondere auf das relativ zur Gesamtbilanz kleinere Kreditgeschäft sowie auf die unterschiedliche Zusammensetzung des Kreditportfolios bei den beiden Schweizer Instituten zurückzuführen.

Getrübt wird dieses positive Bild durch die signifikanten Verluste, welche beide Institute – insbesondere jedoch die Credit Suisse – im ersten Quartal 2021 auf Positionen gegenüber dem US-Hedgefond «Archegos» erlitten haben.¹ Gute Ergebnisse in anderen Bereichen des Investment Bankings sowie in der Vermögensverwaltung halfen, diese Verluste zu absorbieren. Die FINMA hat bei der Credit Suisse eine Untersuchung eingeleitet und verschiedene risikoreduzierende Sofortmassnahmen ergriffen.

In Einklang mit der insgesamt robusten Profitabilität während der Coronavirus-Pandemie haben Credit Suisse und UBS ihre Kapitalsituation seit dem letztjährigen Bericht zur Finanzstabilität verbessert. Ihre regulatorischen Kapitalquoten befinden sich wieder auf dem Vorkrisenniveau per Ende 2019 und erfüllen die Kapitalanforderungen der Schweizer «Too big to fail»-Regulierung vollständig.

¹ Während FINMA und die Credit Suisse Archegos als einen Hedgefond bezeichnen, wird letzterer von der Federal Reserve Board und weiteren als Family Office bezeichnet. Diese terminologische Differenzierung verdeutlicht die Tatsache, dass Archegos, obwohl ökonomisch betrachtet wie ein Hedgefond operierend, von der Registrierungspflicht bei der US Securities and Exchange Commission ausgenommen war und somit keine Offenlegungspflicht bezüglich Grösse und Leverage unterstellt war.

Mediengespräch

Die Marktindikatoren zu den beiden global aktiven Schweizer Banken haben sich seit dem letzten Bericht ebenfalls verbessert. Nach der stark negativen Reaktion im ersten Quartal 2020 kehrten CDS-Prämien und Aktienpreise im Laufe der Pandemie auf ihr Vorkrisenniveau zurück. Angesichts der signifikanten Verluste auf ihrer Archegos-Position sind die CDS-Prämien der Credit Suisse Ende erstes Quartal 2021 jedoch wieder gestiegen und ihr Aktienkurs ist erneut gesunken.

Ausblickend lässt sich sagen: Die beiden global aktiven Schweizer Banken sind weiterhin gut aufgestellt, um die aktuellen Herausforderungen zu meistern und die Realwirtschaft zu unterstützen. Gleichzeitig bleibt aber bei beiden Instituten das Verlustpotenzial, welches die SNB in ihren Stressanalysen schätzt, substantiell. Die Coronavirus-Pandemie hat uns zudem in Erinnerung gerufen, dass das Bankgeschäft jederzeit von massiven Schocks und einem starken Anstieg der Unsicherheit getroffen werden kann. Und schliesslich illustrierten die Ereignisse im Zusammenhang mit Archegos im ersten Quartal 2021, dass signifikante Verluste auch unabhängig von einem makroökonomischen oder systemweiten Schock auf den Finanzmärkten auftreten können. All dies unterstreicht die Notwendigkeit der «Too big to fail»-Kapitalanforderungen, um eine angemessene Widerstandsfähigkeit der beiden global aktiven Schweizer Banken sicherzustellen.

Inlandorientierte Banken

Ich komme nun auf die inlandorientierten Banken zu sprechen.

Entgegen anfänglichen Befürchtungen hat die Verschlechterung der wirtschaftlichen Bedingungen die Profitabilität dieser Banken im Jahr 2020 nicht beeinträchtigt. Diese positive Entwicklung kann auf drei Faktoren zurückgeführt werden. Erstens sind die Kreditverluste dank der behördlichen Stützungsmaßnahmen bisher klein geblieben. Zweitens hat, wie ich es zuvor aufgezeigt habe, die Pandemie am Hypothekar- und Immobilienmarkt bisher kaum Spuren hinterlassen. Drittens hat sich der Rückgang der Zinsmargen bei den inlandorientierten Banken trotz des weiteren Rückgangs der Hypothekarzinsen deutlich verlangsamt. Folglich konnten diese Banken 2020 ihre Eigenkapitalausstattung durch Einbehaltung von Gewinnen bewahren oder sogar erhöhen.

Damit bleibt die Fähigkeit der inlandorientierten Banken erhalten, Schocks zu absorbieren und gleichzeitig die Wirtschaft mit Krediten zu versorgen. Dies ist in der aktuellen Situation besonders wichtig. Einerseits könnten die Nachwirkungen der letztjährigen Rezession oder eine erneute Verschlechterung der wirtschaftlichen Bedingungen mittelfristig Kreditverluste verursachen. Andererseits haben die vom Hypothekar- und Immobilienmarkt ausgehenden Verwundbarkeiten sowie das Exposure der inlandorientierten Banken gegenüber diesem Markt weiter zugenommen. So hat sich das Hypothekarkreditvolumen der inlandorientierten Banken weiter erhöht. Ausserdem sind die Tragbarkeitsrisiken 2020 ebenfalls gestiegen.

Die von der SNB durchgeführten Analysen zeigen, dass die inlandorientierten Banken insgesamt in der Lage wären, die Verluste in den Stressszenarien zu absorbieren. Allerdings

Mediengespräch

könnte gemäss diesen Simulationen die Eigenkapitalausstattung einzelner Institute auf das Niveau der regulatorischen Mindestanforderungen sinken oder sogar darunter fallen.

Die Nationalbank beobachtet die Entwicklungen am Hypothekar- und Immobilienmarkt weiterhin aufmerksam und prüft regelmässig, ob der antizyklische Kapitalpuffer wieder aktiviert werden muss.